

Ähnlich wie in ihrem Artikel *In the Archives of Lesbian Feelings: Documentary and Popular Culture* von 2002 setzt sie sich auch 2003 in einem Kapitel ihres Buchs *An archive of feelings. Trauma, Sexuality, and Lesbian Public Cultures* – wieder beginnend mit *THE WATERMELON WOMAN* – mit Dokumentarfilmen als spezifischen queeren Archiven auseinander. Über den Korpus von Filmen, die sie für die Argumentation anschaut, schreibt sie:

»These documentaries use the power of visual media to put the archive on display, incorporating a wide range of traditional and unorthodox materials, including personal photographs, videotapes from oral history archives, innovative forms of autodocumentary, and ›archival‹ footage-including clips from popular film« (Cvetkovich 2003, 244).

Das queere Archiv, das Cvetkovich entwirft, basiert also auch auf medialen Bedingungen. Im Film zeigt sich nicht nur ein Archiv, Film bringt die Möglichkeit einer audio-visuellen Sammlung unterschiedlichster Materialien, Zeiten und Phänomene überhaupt erst hervor. Dokumentarfilme selbst haben die Möglichkeit, auch flüchtige Momente zu bewahren, das Archiv zu erweitern und die Idee des Dokuments darin zu verändern.

4.7 Queer Cinema Studies unter dem Aspekt von Zeitlichkeit

Die filmwissenschaftlichen Anschlussfragen, die sich aus den Theorien zur Zeitlichkeit in den Queer Studies ergeben, sind in den vorgestellten Texten auf unterschiedliche Art und Weise mitberücksichtigt oder mitgedacht. Insbesondere Elizabeth Freeman, die sich mit Mediengeschichte beschäftigt und an ihr zeigt, wie sich Zeitlogiken auch über Medien herstellen, spricht sich dafür aus, medien- und spezifisch filmwissenschaftliche Theorien in der Frage nach Chrononormativität mit zu berücksichtigen. Sie thematisiert die Konstruktion von Familie und Ähnlichkeit/Abstammung, die über das Medium der Fotografie, über das Genre der Familienfotografie und das Fotoalbum erst normativ werden konnte, und sie zeigt im Rückgriff auf Mary Ann Doane auf, wie das Medium Film und das Kino die sich mit der Industrialisierung wandelnde Gesellschaft und Diskurse um *race*, *class* und *gender* begleitet haben. Das Medium Film ist also beteiligt an der Hervorbringung normativer Zeitordnungen beteiligt, kann aber gleichzeitig immer wieder in diese Normativität eingreifen und sie als Konstruktion sichtbar machen.

Zeit und Zeitlichkeiten sind hier also bereits als Strukturen benannt, die stark auch von Medien hervorgebracht werden und durch sie und in ihnen wirkmächtig sind. Die Faszination für verschiedene Medien geht auch gerade aus ihren Möglichkeiten des Umgangs mit und des Rückgriffs auf Zeit hervor. In der Fotografie ist es der Stillstand und das Bewahren des Vergänglichen, im Film sind es die Möglichkeit des Spiels mit der Zeit, das Aufzeichnen zeitlicher Momente, die Bewegung, das Verlangsamten, Zurückdrehen und Wiederholen. Zeit ist in Bezug auf (den analogen) Film interessanterweise mit dem Visuellen verbunden, während die ersten Aufzeichnungstechniken der Mediengeschichte auf die Konservierung von akustischen Signalen beschränkt waren. Mit den digitalen Medien sind es Momente der Gleichzeitigkeit, Simultanität und Speicherung in großem Rahmen, die zeitliche Momente und Möglichkeiten erst über Medien herstellen. Zeiterfahrung wird damit immer auch in und durch Medien hergestellt und verändert. Und dabei bestimmen sie Geschlechterkonstruktionen, Sex, Begehren und auch Entwürfe von Kollektivität oder Bewegungsgeschichte mit.

Bisher aber sind insbesondere dokumentarische Filme in der Auseinandersetzung mit Zeitlichkeit in den Queer Studies nicht als eigenständige Beiträge zur Auseinandersetzung mit Zeitlichkeit gefasst worden. Wie auf medialer Ebene selbst eine Auseinandersetzung mit Zeitlichkeit und Bewegungsgeschichten geführt wird, ist in den vorgestellten Texten schon deutlich geworden. Die vorliegende Arbeit soll einen Beitrag dazu leisten, dokumentarische Positionen als einen Teil der Diskussion und als eine Form queerer Historiografie zu begreifen. In Bezug auf das Dokumentarische werde ich zeigen, wie die Filme an Ideen des Dokumentarischen, aber auch an Fragen des Effekts dokumentarischer Positionen für queere Projekte arbeiten. Damit sind sie mit Fragen nach Historiografien, nach Bedeutungsproduktion und dem, was bleibt beschäftigt und suchen hier Möglichkeiten queerer Interventionen. Ich werde dies an drei Aspekten herausarbeiten, an der Verbindung von Liebe und Tod als strukturierende Motive des Films, die eine Narration bestimmen, an Fragen nach der Produktivität von Filmgeschichte, aber auch im Blick auf die Zeitlichkeit der dem Film zugrundeliegenden Materialitäten und den Möglichkeiten queeren Umgangs damit.

